

*Auszug aus*

**„E(r) törid nüd derig è Goofestöckli triibe.“ - Eine Analyse der Wenkermaterialien aus den beiden Appenzeller Halbkantonen**

*Masterarbeit von Carmen Raggenbass, Deutsches Seminar der Universität Zürich, 2018*

*Betreuung: Prof. Dr. Elvira Glaser*

Die Wenkersätze wurden in den 1930er Jahren zur Dokumentation des Schweizerdeutschen eingesetzt und haben eine interessante Vorgeschichte. Der junge Sprachwissenschaftler Georg Wenker plante im Jahr 1876 in Verbindung mit seiner Dissertation «Über die Verschiebung des Stammsilbenauslautes im Germanischen» eigene empirische Untersuchungen, die es ihm ermöglichen sollten, typische lautliche und ausgewählte grammatische Eigenschaften der Mundart der Umgebung seiner Heimatstadt Düsseldorf zu analysieren. Dafür wollte er anhand von Fragebogen Mundartproben jedes einzelnen Ortes sammeln, um die örtliche Verteilung der Lautverschiebungen festzuhalten. Er kreierte dazu die sogenannten 42 rheinischen Sätze in Schriftsprache, die er durch die Lehrer des jeweiligen Regierungsbezirkes zusammen mit ihren Schülern in die dort vorherrschende Mundart übertragen liess. Seine Ergebnisse wollte er in Dialektkarten sichtbar machen und aus allen Karten dann einen Sprachatlas anfertigen.

Da die Resultate dieser Untersuchung seine zuvor aufgestellten Hypothesen nicht bestätigten, sondern nur eine Fülle an weiteren Fragen und Problemen aufbrachten, entschied sich Wenker im Jahr 1877, 38 veränderte Sätze zu entwerfen, um ganz Westfalen zu untersuchen (vgl. Mitzka 1952, S. 7ff.). Zwei Jahre später sollte das Untersuchungsgebiet weiter auf ganz Preussen ausgedehnt werden. "Auf Betreiben der preußischen Akademie der Wissenschaften wurde dieser Plan allerdings aufgegeben und ganz Nord- und Mitteldeutschland zum Erhebungsgebiet erklärt" ([regionalsprache.de/wenkerbogen.aspx](http://regionalsprache.de/wenkerbogen.aspx) <10.04.2018>). Hierfür erstellte Wenker erneut ein Formular mit 40 Sätzen („Bogen“), die auf einer Seite mit einer Linierung und Nummerierung von 1 bis 40 in die jeweilige Mundart übersetzt werden konnten (vgl. Fleischer 2017, S. 16).

Zwei Jahre lang dauerte die Datenerhebung dieses Grossgebietes. Im Jahr 1884 wurde sogar das sieben Jahre zuvor anhand der "rheinischen Sätze" untersuchte Gebiet mit dem neu entworfenen Bogen analysiert, um alle Ergebnisse überregional vergleichen zu können (vgl. [regionalsprache.de/wenkerbogen.aspx](http://regionalsprache.de/wenkerbogen.aspx) <10.04.2018>).

Im Jahr 1887 folgten einige Nacherhebungen für diejenigen Orte in Nord- und Mitteldeutschland, die bei der ersten Erhebung nicht beteiligt waren. Zugleich wurde Wenkers Sprachatlas mit einem Gesuch an den Reichskanzler auf die nationale Ebene erweitert (vgl.

Mitzka 1952, S. 10). Folglich konnte eine langfristige Finanzierung des Projektes gesichert werden (vgl. Fleischer 2017, S. 1). Dies war unabdingbar, da Wenker bereits im Jahr 1882 festgestellt hatte, dass aus den ursprünglich berechneten 13 Jahren Arbeit schliesslich mehr als 50 werden würden. Dank der Unterstützung von Bismarck wurde das Projekt jedoch nicht nur weitergeführt, es wurden ihm auch Hilfsarbeiter wie beispielsweise Ferdinand Wrede zur Verfügung gestellt. Dank der 20 jährigen Freistellung von seinem Bibliotheksdienst, den er bis dahin in der Marburger Universitätsbibliothek geleistet hatte, konnte sich Wenker allein auf die Fertigstellung des "Sprachatlas des Deutschen Reichs" konzentrieren (vgl. Lameli et al. 2014, S. 33). Somit konnten die Erhebungen auf den Süden des Deutschen Reiches ausgedehnt werden konnten (vgl. Fleischer 2017, S. 27).

Im Jahr 1912 übernahm der ehemalige Hilfsarbeiter Ferdinand Wrede die Leitung des Sprachatlas des Deutschen Reichs. Unter seiner Führung wurden zwischen 1926 und 1933 Nacherhebungen für deutschsprachige Gebiete auch ausserhalb des Deutschen Reiches durchgeführt:

das Sudetenland (2854 Bogen), Österreich (3628 Bogen), Liechtenstein (24 Bogen), das Burgenland (28 Bogen), das Gottscheerland (35 Bogen), die Schweiz (1785 Bogen), Polen jenseits der alten Reichsgrenze (396 Bogen), Südtirol (485 Bogen), die sieben und dreizehn Gemeinden der zimbrischen Mundarten in Norditalien (20 Bogen) und Nord- und Ostfriesland (67 Bogen). Zusätzlich gingen 2050 fremdsprachige Bogen ein (z.B. Jiddisch) ([regionalsprache.de/wenkerbogen.aspx](http://regionalsprache.de/wenkerbogen.aspx) <11.04.2018>).

Aus all diesen Erhebungen ergaben sich insgesamt 51480 Bogen aus 49363 deutschsprachigen Orten (vgl. [regionalsprache.de/wenkerbogen.aspx](http://regionalsprache.de/wenkerbogen.aspx) <11.04.2018>). So hat Georg Wenker mit seinem eng gewebten Netz von Erhebungen der 40 Sätze eine einmalige Dokumentation der Vielfalt der deutschen Mundarten geschaffen, die uns heute wertvolle Einblicke in die Vergangenheit der deutschen Sprache ermöglichen. Aufgrund des starken Verfalls des Papiers wurden schliesslich sämtliche Bögen in einem aufwändigen Prozess digitalisiert und auf dem Server des Langzeitforschungsprojektes Regionalsprache.de (REDE) der Universität Marburg publiziert. Dort sind sie seitdem frei für Forschung und Lehre zugänglich.

*Bibliographie:*

Fleischer, Jürg (2017): Geschichte, Anlage und Durchführung der Fragebogen-Erhebungen von Georg Wenkers 40 Sätzen: Dokumentation, Entdeckungen und Neubewertungen (Vol. 123, Deutsche Dialektgeographie). Hildesheim: Georg Olms Verlag.

Lameli, Alfred/Heil, Johanna/Wellendorf, Constanze (2014): Schriften zum Sprachatlas des Deutschen Reichs. Gesamtausgabe. Band 3. Erläuterungen und Erschließungsmittel zu Georg Wenkers Schriften (Vol. 111.3 Deutsche Dialektgeographie). Hildesheim: Olms.

Mitzka, Walther (1952): Handbuch zum Deutschen Sprachatlas. Marburg (Lahn): Elwert.